

František Janouch

Selbst der Teufel würde erröten

Briefe meines Vaters aus der Hölle von Auschwitz
und aus dem KZ am Loiblpass

Mit einem Vorwort von Peter Gstettner
Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška

Mauthausen Komitee 
 **Österreich**

edition mauthausen

Es war ein trüber Morgen, die Straßen waren völlig leer. Mein erster Weg führte befehlsgemäß auf die Gestapo in den Petschkov-Palast, wo ich mein Entlassungspapier bestätigen ließ und wo mir aufgetragen wurde, mich dort jeden dritten Tag zu melden. Das dauerte einige Monate, und ich durfte mich auch nicht auf längere Zeit von Prag entfernen.

Auch die SS-Männer, die meine Dokumente unterschrieben, sahen mich als etwas Besonderes, ja Eigenartiges an.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie ich nach Hause gekommen bin, ich weiß nur, dass ich mich vom Beginn unserer StraÙe an, immer langsamer dahinschleppte, als ob ich eine schwere Last zu tragen hätte oder hinter mir herschleppte. Ich ging an bekannten Orten vorbei und habe irgendwie meinen Gang immer mehr verlangsamt. Ich bereitete mich auf das Zusammen treffen mit meinen Nächsten vor und das Herz schlug heftig. Die Beine knickten mir fast ein und, wie oft in meinem Leben, tauchten die Worte des Gedichtes auf: ‚Wenn ich nach Hause zurückkehre, werde ich durch unsere StraÙe gehen, langsam und leise, und bei jedem Schritt werde ich kleiner.‘ Ich denke, es ist von Jaroslav Seifert. Also ging ich durch die Kodaňská (Kopenhagener) StraÙe in Vrùovice in Prag, ging an jenem Kiosk vorbei, über den ich mit Franta Janouch gesprochen hatte, am Park, von dem wir gesprochen hatten, bis ich zum Haus kam, in dem ich wohnte, und in dem ich sehr, sehr langsam die Treppen hinaufstieg.

Ich habe noch zu erwähnen vergessen, dass ich von der Gestapo direkt auf die Hauptpost gegangen bin, die geöffnet war, und von dort zwei Telegramme schickte, eines an den Bruder und das andere an meine Tanten in Čáslav. Und in beiden schrieb ich dasselbe ‚Ich komme heim. Die glückliche Věra.‘

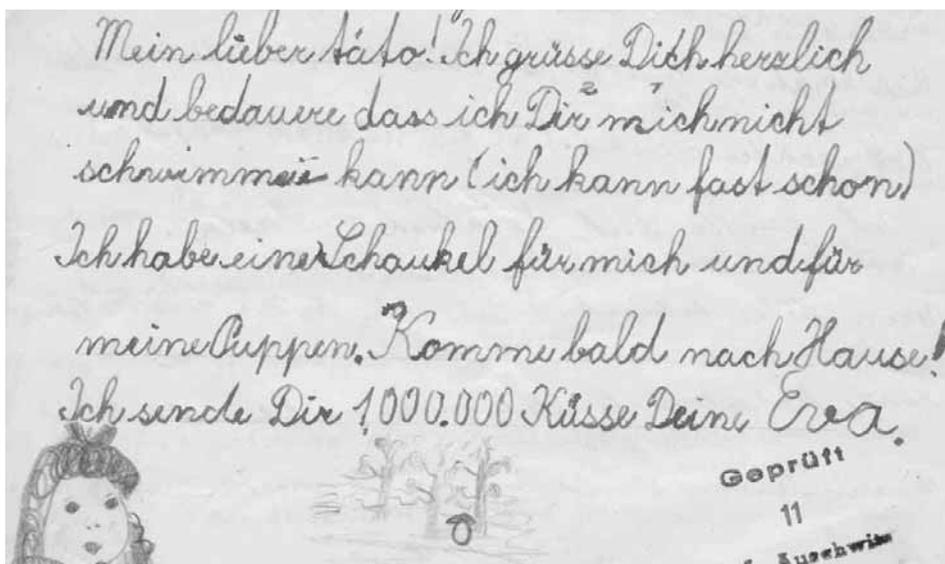
So überwand ich schließlich auch diese Stufen und am ganzen Körper zitternd drückte ich die ersehnte Klingel. Das, was dann war, habe ich nicht mehr die Kraft zu schildern ...”

Nie haben wir begriffen, und vielleicht begriff es nicht einmal Věra selbst, warum sie auf einmal, zu Beginn des Jahres 1944, aus dem Konzentrationslager frei gelassen werden konnte, also von einem Ort, den für gewöhnlich ein Mensch nicht lebend verließ. Ihre Entlassung schien allen völlig unverständlich.

Der Vater von Věra Bártová hatte natürlich versucht, der Tochter, die damals kaum 21 Jahre alt war, irgendwie zu helfen und sie aus Auschwitz heraus zu bekommen. Heute werden wir wahrscheinlich nicht mehr erfahren, wie er an den Gestapomann Jantur kam. Es war das Jahr 1943, einige Monate nach der Schlacht von Stalingrad, und jedem nur ein wenig denkenden Deutschen musste klar sein, dass Hitlers Tage gezählt waren und dass jeder, der sich mit ihm verbündet hatte, dafür irgendwie die Verantwortung tragen müssen würde. Die Hellsichtigeren begannen deshalb sich ein Alibi zu schaffen.

Das war offensichtlich auch beim Gestapomann Heinz Jantur der Fall, der das antikommunistische Referat des Prager Gestapobüros leitete und der für seine Verdienste von Marschall Keitel mit dem Kriegskreuz mit gekreuzten Schwertern ausgezeichnet worden war. Professor Anderle war eine bekannte Persönlichkeit, Gestapomann Jantur wusste, dass

die junge Věra im Widerstand wahrscheinlich keine bedeutende Rolle gespielt haben konnte, und diese beiden Gründe führten dazu, dass Jantur den Befehl zu ihrer Freilassung aus Auschwitz gab. Dr. med. Bártořá erinnert sich, dass nach dem Krieg ihr Vater als Zeuge zu einer Gerichtsverhandlung mit einem Gestapomann gerufen wurde. Ihr Vater kehrte angeblich sehr aufgeregt zurück, aber er lehnte es ab, mit ihr über den Grund seiner Aufregung zu sprechen. Erst viele Jahre später zeigte es sich, dass sich Heinz Jantur bei der Gerichtsverhandlung damit verteidigt hatte, dass er Tschechen half. Als Beispiel führte er die Freilassung von Věra Bártořová an und Professor Anderle sollte das bezeugen. Das Sondergericht nahm aber darauf keine Rücksicht und Gestapomann Heinz Jantur, geb. 8. September 1909, wurde zum Tod verurteilt und am 30. April 1947 in Pankrác gehängt. Aus Auschwitz hatte sich mein Vater einige wenige Briefe aufgehoben, die wir ihm geschrieben hatten und die ihn, gleichsam als Talisman, bis zum Ende des Krieges begleiteten. In einigen Briefen befinden sich kleine Bilder, die meine damals achtjährige Schwester malte.



Brief meiner Schwester an meinen Vater im KZ-Auschwitz

PA

Gemäß den Instruktionen aus Auschwitz durfte ein Brief an die Häftlinge nur ein Stück Briefpapier enthalten und die Seite nur 15 Zeilen. Im Brief vom 15. Juli 1943 irrte sich meine Mutter und schrieb auf der einen Seite um eine Zeile mehr. Dem Zensor Nr. 3 des Konzentrationslagers Auschwitz stieß dies auf und er schrieb über die ganze Seite in Kurrentschrift die scharfe Warnung: „Brief darf nur 15 Zeilen haben, sonst keine Zustellung mögl.“ Trotzdem wurde der Brief zugestellt. Der Zensor befand sich in einer logischen Falle. Wenn er den Brief nicht zustellte, würde er eigentlich seine Warnung selbst in den Papierkorb werfen. Wie viele unserer Briefe wurden jedoch meinem Vater nicht zugestellt?

vergiss nicht nach N.B. zu schreiben. Ich habe verschiedene Briefe
 gelesen wo um Griess, Kaserflocken, Nudeln und um Suppenwürfel
 gebeten wird. Willst Du es vielleicht nicht? Die Sup. werde ich Dir senden.
 Koche sie laut Gebrauchsanweisung und die fertige Suppe kannst Du eine
 Ei geben - lerne nur kochen, kannst mir dann helfen. Dajta war einige
 Tage bei uns um mich verschiedene Sachen einzukaufen; sie will den
 Nachrichten nicht glauben. Wir waren bei dem Zahnarzt D.G. Er grüsst
 Dich. Eva wird einen neuen Aktivator für die Zähne haben. Wir
 alle sind gesund, auch die St. Die Grossmutter freut sich schon an
 Marie, jedoch möchte Dich bei sich haben, es dauert Th. sol-
 lange. Sie fühlt sich gesundheitlich gut, aber bis und da möchte
 sie seinen Arzt dem sie nur glaubt besorgen. Es ist ein Glück, dass
 dass sie den kleinen Jovovick hat. Er, sowie der Haushalt beschäftigt
 sie ausgiebig - Ich habe bis jetzt keine Nachricht von Dir, wie
 lange gehen die Pakete von mir zu Dir. Ab 14. Juli werde ich
 die Pakete sowie den Inhalt numerierter damit mit Mitteilen

„Brief darf nur 15 Zeilen haben – sonst keine Zustellung mögl.“

PA

Mama und die Pakete in die Konzentrationslager

Mama wurde im Jahre 1906 in Nový Bydžov in die Schusterfamilie František und Františka Poláček geboren. Der Großvater hatte eine kleine Schusterwerkstatt, in der Schuhe nicht nur repariert, sondern auch erzeugt wurden. Mit dem Aufstieg des Schuhindustriellen Tomáš Baťa verlor die Handerzeugung von Schuhen ihre Attraktivität, was mein Großvater schwer ertrug.

Meine Mutter beendete die Schwesternschule und in der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre bekam sie eine Stelle in der Lungenheilstätte LAZY, wie dieses bis heute existierende Sanatorium heißt, in Jablunkov, im Teschiner Gebiet (Těšínsko). Papa war dort damals Sekundararzt. In Jablunkov lernte er Mama kennen und nach einigen Jahren, 1931, heirateten sie.



Mama war eine schöne junge Frau, sie verstand es sich zu kleiden, besuchte mit Papa Ausstellungen und Theater, pflegte gesellschaftliche Kontakte. Damals waren bei jeder Vorstellung zwei Plätze für Ärzte reserviert. Ecksitze, etwa in der fünften oder sechsten Reihe, die für Ärzte kostenlos waren. Papa und Mama machten sich mit vielen Künstlern, auch aus der Avantgarde, bekannt: mit dem Theater von Voskovec und Werich, dem Theater von E.F. Burian⁸ und vielen anderen. Mama und Papa lasen auch viel – unsere reiche Bibliothek bot unerschöpfliche Quellen. Es gab dort Übersetzungen der französischen, russischen, englischen, deutschen Literatur; es gab dort tschechische Klassik und viele andere interessante Bücher.

Mama starb 1978. Ich konnte aus dem schwedischen Exil nicht zu ihrem Begräbnis kommen. František Kriegel schrieb zu ihrem Hinscheiden einen schönen Brief. Ich zitiere hier aus ihm, als Erinnerung an Mama, Papa und an unseren Freund František Kriegel:

⁸ J. Voskovec, J. Werich, E. F. Burian: Führende tschechische Persönlichkeiten der Avantgarde in der Zwischenkriegszeit (d.Ü.).